

Hallisches patriotisches  
W o c h e n b l a t t

zur

Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und  
wohlthätiger Zwecke.

Zweytes Quartal. 17. Stück.

Den 23sten April 1808.

Inhalt.

Jesus Christus, Lehrer der Unsterblichkeit. — Einige neuern  
Weisen Bekenntnisse über Fortdauer und Unsterblichkeit. — Ar-  
mensachen. Nächste Mittwoch Versammlung des Allm. Colleg. —  
Verzeichniß der Gebobnen ic. — 12 Bekanntmachungen.

Christus hat dem Tode die Macht genommen, und  
Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht,  
durch sein Evangelium. Paulus.

I.

J e s u s C h r i s t u s,  
Lehrer der Unsterblichkeit.

Freund! mich schrecken sie nicht diese gefürchteten  
Grau'n und Schauer des Tods; mich sein gefügelt  
Schwerdt,

Setner Drohungen Donner,  
Mich sein tödtendster Pesthauch nicht.

Zwar bedeckt mich rings schweigende Mitternacht,  
Kalt und eisern umschlingt mich der Verwefung Arm,  
Die mit schreckendem Fittig  
Ueber Moder und Gräber rauscht.

IX. Jahrg.

(17)

Aber,

Aber, hüllen sie auch finster und dicht mich ein,  
Diese Schauer und Grau'n, bricht durch der Gräber  
Nacht,

Der Verwesungen Trümmer,  
Ginst ein helleres Licht doch auf.

Jesus Christus! Er ist's, welcher die Fackel mit  
Hält und träget empor! — Sonne der Gläubigen,  
Nicht der Raub der Verwesung,  
Nicht die Beute des Todes zu seyn.

Seyn, seyn werd' ich! — So ruft schändernd dieß  
Lüstchen mir,  
So der einsame Mond, so die gestirnte Nacht,  
Jeder Anblick der Schöpfung  
Ruft's mit silbernem Tone mir!

Aber lauter noch ruft's, lauter und kräftiger  
Jesus! „Leben sollt ihr! — Leb' ich Verführet  
nicht?

Nicht die Beute des Grabes,  
Nicht der Raub der Verwesung seyn. „

O der Hoffnung zu seyn! Stärke den Wanderer  
In dem trüberem Thal, welcher die Höhen an  
Klimme; du kühlst den Schweiß ihm  
Von den brennenden Wangen ab.

Bis in Eden dereinst da, wo vor Gottes Thron  
Lauter fließet der Quell unter des Lebens Baum,  
Sanfter rauschender Palmen  
Schatten Kühlung dem Müden wehn.

Freund! so dacht' ich, als jüngst über der Gräber Nacht  
Einsam wallte mein Fuß; siehe, sie schreckten nicht  
Dieser Finsterniß Mächte,  
Diese Schauer des Todes mich.

## II.

Einiger neuern Weisen Bekenntnisse

über

Fortdauer und Unsterblichkeit.

Wie ist Ew. Majestät die gestrige Medicin bekommen? fragte ein Arzt Friedrich den zweyten nicht lange vor seinem Tode. Wie einem alten Manne, sprach der König, an dem alle Aeskutape und Galene der Erde nicht mehr lange sticken werden. Die Medicin mag recht gut seyn, ich bin nur nicht mehr recht gut für die Medicin! Doch ich bin ein Mensch wie alle andere Menschen; auch Könige müssen sich den letzten großen Wechsel gefallen lassen; er wird so schlimm nicht seyn! —

Als er immer fränklicher wurde, ließ er sich oft ins Freye und in die Sonne bringen; er nannte dieß seine letzten Erquickungs Augenblicke. Er wies dann mit einer Heiterkeit, die bis zu Thränen rührte, nach der Sonne, und sagte: Dieß ist noch die einzige Freundin, die mit auf der Welt zulächelt! — Darauf sahe er geführt in ihr wohlthätiges Licht, und rief: Bald werd' ich dir näher kommen!

Fast eben so Rousseau. Dieser ließ, als er sterben wollte, in den letzten Augenblicken das Fenster öffnen, um noch einmal die Sonne zu sehen, und bewunderte zum letzten Male die Pracht der Schöpfung. „Das ist Gott, Gott, der mich zu sich ruff!“,

ruft!,, Mit diesen Worten sank er todt zurück auf den Sessel.

Vielleicht dient folgendes kleine Gedicht, das seine Entstehung Friedrichs Worten zu danken hat, bey manchen unserer Leser dazu, sich das, was darin liegt, durch eignes Nachdenken weiter zu entwickeln.

Wir sind unsterblich, Freunde! — So wahr  
uns Gott

In diese Seele heißes Verlangen schuf,  
Von seinen Wundern mehr zu wissen,  
Als uns die Erde, mit allen Reizen

Des jungen tausendblumigen Frühlings, zeigt:  
So wahr ist kurzes Leben der Erde nicht  
Der letzte Zweck, zu dem in diesem  
Körper die denkende Seele wohnet!

Wir sind unsterblich, Freunde! — Denn Frie-  
drich war! —

Mit seinem Staub einst, als er ihn wieder gab  
Der Muttererde, zu verstäuben,  
Strömte ihm nicht, aus der Seele Fülle,

So lang er hier war, unter den Königen  
Der erste König, That und Gedanke zu,  
Daß freudenvoll bey seinem Denkmal  
Jeder sie fühlet, der Menschheit Würde!

Ich komm', ich komme, näher mich deines Lichts  
Nun bald zu freuen! rief er dir nicht umsonst,  
O Sonne, zu; dir, die mit mildem  
Lichte der wallenden Erde leuchtet!

Denn

Denn Vorempfindung hoher Unsterblichkeit  
 Strahl' ihm mit deinen Strahlen ins Aug' herab,  
 Daß ihm von fernher die Gefilde,  
 Herrlich und groß, daß der Erde Größen,

In Nichts verschwunden, heller schon schim-  
 merten,  
 Und, läng'res Harrens müde, sein Geist den Flug  
 Begann, der bald aus Erdenämm'ring  
 Ihn zu den Quellen des Lichtes führte.

Der kranke Boerhave hatte sich auf sein  
 Landhaus vor der Stadt bringen lassen. Ohngefähr  
 drey Wochen vor seinem Tode besuchte ihn der Pro-  
 fessor Schultens, und fand ihn in der Gesellschaft  
 seiner Frau, Tochter und Schwester, ziemlich heiter  
 unter freyem Himmel sitzen. Nachdem sie hier eine  
 Zeitlang mit einander gesprochen hatten, und Schul-  
 tens Abschied nehmen wollte, bat ihn sein kranker  
 Freund, noch ein Stündchen bey ihm zu verziehen.  
 Seine Familie entfernte sich, um ihrem Geliebten  
 Raum zu lassen, sein Herz gegen seinen vertrauesten  
 Freund ohne Zwang auszuschütten, und da sagte er  
 denn unter andern folgendes: „Ich habe in meinen  
 großen Schmerzen und unaussprechlichen Beängsti-  
 gungen, die von mir allezeit fest geglaubte unsterbliche  
 und geistige Natur der Seele, und ihre Verschiedenheit  
 von dem Körper, dem sie aber auf eine wunderbare  
 Art unterworfen ist, so lange der Wille des Schöp-  
 fers das Band des Lebens nicht auflöset, viel lebhaf-  
 ter und gründlicher durch die Erfahrung empfunden

und eingesehen, als irgend einer es durch Nachdenken und Philosophiren erreichen kann; und ich habe dabei Gottes unerforschliche Weisheit und Macht sehr bewundert. Es hat nämlich die Seele eine fort-dauernde Kraft zu denken, die von der Materie Himmelweit verschieden ist; aber eben diese Kraft ist der Materie zu Freude und Schmerz auf eine unbegreifliche Art durch eine Gewalt und Gesetz unterworfen, welches unsere Einsicht nie erforschen wird. — Er setzte noch mehreres hinzu, erzählte z. B. wie er in den allerheftigsten Schmerzen und in erstickenden Beängstigungen, welche immer zugenommen, und alle Kräfte des Leibes und des Geistes nicht erschöpft, sondern zerrieben, zerstoßen, und wie Wachs bey dem Feuer zerschmolzen, ein Gemüth behalten habe, welches die Schmerzen zwar empfunden, und unter der beschwerlichsten Last niedergedrückt gewesen, aber nicht untergelegen sey; es wäre vielmehr durch das innere Gefühl des Glaubens, der Hoffnung und Liebe so aufgeheitert geblieben, daß er die väterliche Hand Gottes noch immer habe küssen, und sich dessen Wink gelassen unterwerfen können. Es schmerzte ihm nur in dem Innersten der Seele, daß er von dieser erfreulichen und ruhigen Ergebung seiner selbst an Gott, sich einmal zurück ziehen lassen, da er funfzehn Stunden, unter einer unaussprechlichen Angst, die ohne den geringsten Nachlaß beständig zugenommen, gelegen, und von dem gütigsten Vater und Schöpfer mit einiger Heftigkeit gebeten, daß er doch unter diesem unendlichen Schmerz zermalmt, und mit einem Stoß seiner unerträglichen Marter entledigt werden möchte, u. s. w. — Schultens,  
durch

durch diese christliche Resignation sehr gerührt, erwiderte hierauf, daß nach seinem Urtheile dergleichen auch etwas heftige Bewegung des Gemüths unter dem Gefühl unendlicher und feuriger Schmerzen von der Natur des Menschen nicht leicht entfernet werden könne, und daß eben dergleichen mehreren aufrichtigen Verehrern Gottes begegnet sey; wobey Boerhave sich zwar beruhigte, aber zugleich sagte: „O wie wünschte ich, jenes Wort lebend und stehend in meine Brust tief eingedrückt zu haben: das sey denen, die Gott lieben, allein gut, und daher allein zu wünschen, — was der höchsten Güte und Weisheit gefällt!“,

Der verwiegte Jerusalem beschäftigte sich, so wie in seinen gesunden Tagen, so auch in seiner Krankheit, mit nichts lieber, als mit den Gedanken von einem künftigen glücklichen Seyn. Dieß waren seine Lieblingsideen. In einem Morgen, nach einer sehr angstvollen Nacht, war seine Seele aufs neue mit diesen Ideen angefüllt. Er glaubte schon in jenem Leben zu seyn; er fühlte sich darin glücklich. Es ist merkwürdig, daß er nun schon zum dritten Male in schweren Krankheiten, und dem Tode nahe, gerade auf dieselben Vorstellungen gekommen war, so sehr sich auch die Krankheiten ihrer Natur nach von einander unterschieden. Schon in zwey vorigen Krankheiten hatte er sich mit Freude und Zufriedenheit jenseits der Grenzen dieses Lebens gedacht, die er noch erst zu überschreiten hatte; und genoß damals, so wie jetzt, Vorgefühle einer frohen Ewigkeit.

Er sagte diesen Morgen mehrere Male zu seinen Töchtern, und nachher auch zum Arzte, daß er schon an dem Orte seiner höhern Bestimmung angelangt sey, und dort einen seiner Freunde angetroffen habe, in dessen Gesellschaft er sich sehr glücklich befände. Diese Idee blieb so fest bey ihm, daß er weitere Folgerungen daraus zog, und seine Töchter fragte: ob sie bey der hinterlassenen Familie seines Freundes keinen Trauerbesuch ablegen wollten? Er ließ sich hierüber gar nicht widersprechen, und verlor diese Vorstellung nicht eher, als bis am Morgen einige Besuche kamen.

Wenn er sich aber auch noch einmal diesseits des Grabes fühlte, so beharrte er bey dem Gedanken, daß sein Eingang in die Ewigkeit ganz nahe wäre. Er blieb dabey immer gleich ruhig und freudig. In seinen forschenden, durchdringenden und aufgeklärten Geiste hatte sich die Ueberzeugung von jener erhabnen Wahrheit, daß wir nach Endigung dieser Laufbahn, nach dem Verhältniß, in welchem wir unsere Kräfte zur Beförderung des Guten angewandt haben, in eine höhere und glückseligere eintreten, auf das unauslöschlichste eingepägt. Alle übrigen Vorstellungen schwanden um ihn her; unbekümmert sahe er sie verlöschen — diese Ueberzeugung blieb. Sie war nun das Hauptresultat seiner langen unermüdeten Geistesarbeiten; seine Erquickung in seinen Schmerzen; ein Licht in den sich immer enger um ihn zuschließenden Finsternissen. Durch sie (man konnte es nicht ohne Bewunderung sehen,) war seine Seele in diesem trüben Zwischenzustande zweyer Leben thätig und glücklich, und durch sie überwand er alle Schrecken des Todes, der nach einigen Tagen seinem Wirken für diese Erde ein Ziel setzte.

Eben



Eben so dachte sein Freund, der Prediger Kaustenberg in Braunschweig, der einige Jahre vor ihm starb. In seinem Todestage schlummerte er gegen Mittag ein wenig. Mit dem herankommenden Abend erwachte er wieder, sahe mit einem heitern Blick die Dämmerung einbrechen, und das erinnerte ihn an Moses Ausdruck: da ward aus Abend und Morgen der erste Tag. „Sehet da, meine Lieben, sagte er zu den Umstehenden, das Bild meines Lebens, wo Morgen und Abend so schnell und bald auf einander folgen; die Nacht des Todes wird gewiß von dem bald anbrechenden Morgen der Ewigkeit verdrängt werden — ich werde wieder seyn!“,

Benjamin Franklin schrieb einst an die Miß Hubbard, bey dem Absterben seines Bruders, John Franklin, folgendes:

Meine liebe Miß,

Ich traure mit Ihnen. Wir haben einen theueren, werthen Angehörigen verloren. Allein, es ist der Wille der Gottheit und der Natur, daß unsere Körperhülle abfallen muß, wenn die Seele ihr wirkliches Leben anfangen soll. Denn das Daseyn hienieden ist nur ein Embryonen-Zustand; eine Vorbereitung erst zum Leben. Ein Mensch wird nicht eher völlig geboren, als bis er stirbt. Können wir uns denn also darüber betrüben, daß ein neues Kind unter den Unsterblichen geboren, daß ihre glückliche Gesellschaft mit einem neuen Mitgliede vermehrt worden? Wir sind Geister. Daß uns Körper geliehen werden, so lange sie uns Vergnügen machen, uns zur Erlangung von Kenntnissen,

zur Ausübung nützlicher Handlungen für unsern Nebenmenschen behülflich seyn können, — ist eine gütige, wohlthätige Einrichtung der Gottheit. Allein, wenn sie zu diesen Zwecken unbrauchbar werden; wenn sie uns Schmerzen statt Vergnügen geben; wenn sie, statt einer hülfreichen Stütze, eine Last werden; und den Absichten nicht mehr entsprechen, warum sie verliehen wurden; — dann ist es von der Gottheit eben so gütig und wohlthätig gehandelt, daß sie für ein Mittel gesorgt hat, wodurch wir von ihnen befreuet werden können; und dieses Mittel — ist der Tod. Wir selbst wählen öfters mit klugem Bedacht einen theilweisen Tod. Ist ein Glied verletzt, das nicht wieder hergestellt werden kann, das noch größern Schaden droht, so schneiden wir es freywillig ab. Wir verlieren freywillig einen Zahn, weil der Schmerz mit ihm aufhört; und der, der ganz von seinem Körper scheidet, verliert auf einmal alle Schmerzen, alle Möglichkeit derselben, und der Gebrechen, die mit demselben verbunden sind, und die ihm Leiden erregen konnten. — Unser Freund und wir sind auswärts zu einem Freudenfeste eingeladen, — das immer dauern soll. Sein Körper war zuerst geschickt dazu; und er ging voraus. Wir alle konnten zusammen nicht auf einmal mitgehen. Und warum sollten Sie und ich dieß bedauern? Wir werden ihm ja bald nachfolgen, und wissen auch, wo er zu finden ist. —

---

 Chronik

## Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

---

I.

### Armensachen.

Nächste Mittwoch versammelt sich das Allmosen-  
collegium in Verbindung mit der Gesellschaft frey-  
williger Armenfreunde auf der Wage.

---

### Milde Beyträge.

Eine von dem Kramermeister Herrn Fescke  
der Armenkasse, 13 Gr. 6 Pf., cedirte und von dem  
Hrn. Candidat R. bezahlte Schuld, 16 Gr.

---

2.

Gebohrne, Getraute, Gestorbene in Halle ꝛc.  
März. April. 1808.

---

#### a) Gebohrne.

Marienparochie: Den 10. April dem Bürger  
Kesse eine Z., Amalie. — Den 11. eine unehel Z,  
todtgeb. — Den 14. dem Tuchbereitermeister Dö-  
ltscher ein S., Carl Erdmann. — Dem Klempner-  
meister Tradt ein S., Friedrich Christian. — Den  
16. dem Peruquier Lüders ein S., Johann Carl  
Frie

Friedrich. — Den 17. dem Bedienten Zellwig eine  
Z., Johanne Christiane Rosine.

Ulrichsparochie: Den 12. April dem Sattlermeis-  
ter Menndorf ein S., Friedrich Immanuel. —  
Den 13. dem Nadermeister Heynemann ein S.,  
Franz Carl. — Ein unehel. Sohn.

Morixsparochie: Den 7. April dem Maler Steuer  
ein S., Carl Wilhelm. — Den 15. dem Strumpf-  
wirkerges. Bruchhardt ein S., Carl Peter.

Domkirche: Den 12. April dem Böttchermeister  
Gebhardt eine Z., todtgeb. — Den 16. dem Mau-  
rergesellen Tendeloff ein S., Heinrich Carl.

Krankenhaus: Den 9. April dem Maurergesellen  
Stoek eine Z., Johanne Rosine Friederike.

Neumarkt: Den 12. April dem Handarbeiter Seif-  
fert ein S., Johann Christian. — Den 14. eine  
unehel. Z. — Den 16. eine unehel. Z., todtgeb.

#### b) Gestorbene.

Martenparochie: Den 11. April eine unehel. Z.,  
todtgeb. — Den 12. des Kaufmanns Glaube S.,  
Johann Albert, alt 6 J. 8 M. 1 W. 1 Z. Schar-  
lachstieber. — Der Tischlermeister Rambach, alt  
75 J. 7 M. Brustkrankheit. — Die Hofrätin  
Biesten, alt 73 J. 10 M. Schwäche und Schlag-  
fluß. — Den 13. des Gerentners Pönitsch S.,  
Friedrich Gottlieb Ferdinand. — Der Gerent-  
ner Schmidt, alt 75 J. 8 M. Entkräftung. —  
Des Schmiedemeisters Reuter S., Christian Hein-  
rich Gottlieb, alt 6 Z. Steckfluß. — Den 14. des  
Schuhmachermeisters Jonas Ehefrau, alt 33 J.  
11 M. Brustkrankheit. — Den 16. der Waagemei-  
ster Weber, alt 72 J. Steckfluß.

Morix:

**Ulrichsparochie:** Den 10. April des Maurer-  
gesellen Preise S., Christian Paul, alt 11 J.  
Schwäche. — Den 11. eine unehel. Zwill. Z., alt  
10 W. Schwäche. — Den 12. eine unehel. Z., alt  
9 J. Auszehrung. — Den 13. des Schneidermeis-  
ters Schinkel Z., Marie Charlotte Christiane, alt  
9 J. Schwäche. — Den 14. ein unehel. S., alt  
9 M. Krämpfe.

**Moritzparochie:** Den 11. April des Sägeschmidt-  
meisters Ranschfuß Witwe, alt 62 J. Auszehr. —  
Ein unehel. S., alt 3 J. Auszehrung. — Den 12.  
des Invaliden Gericke Ehefrau, alt 61 J. Schlag-  
fluß. — Den 17. des Leinwebermeisters Wilke Z.,  
Friederike Theresie, alt 3 J. 6 M. Zahnen.

**Domkirche:** Den 12. April des Böttchermeisters  
Gebhardt Z., todtgeb.

**Krankenhaus:** Den 13. April der Tagelöhner Pech-  
mann, alt 24 J. Auszehrung. — Den 14. der  
gewes. Soldat Schmidt, alt 29 J. Auszehrung.

**Neumarkt:** Den 13. April der Strumpfwirkergef.  
Zweiniger, alt 70 J. Brustkrankheit. — Den 16.  
eine unehel. Z., todtgeb.

**Glauchau:** Den 11. April des Zeugmachermeisters  
Becker Z., Marie Christiane Theodore, alt 7 J.  
Krämpfe. — Den 15. eine unehel. Z., alt 5 J.  
Pocken.

Im vorigen Stück S. 252. Zeile 9 von unten lese  
man: Zeugmachermeister statt Raschmachersge-  
sellen Becker.

Bekannt:

### Bekanntmachungen.

Es soll die im kurzen Felde und breitem Pfulde be-  
legene, der hiesigen St. Ulrichskirche zugehörige 11½ Acker  
haltende Hufe Landes, von Michaelis d. J. an, auf  
anderweite Sechs Jahre verpachtet werden. Es ist sel-  
bige bisher für 151 Rthlr. preuß. Courant jährlich  
Pachtgeld an Herrn Wehrmann verpachtet gewesen, und  
zum Bietungs-Termine der

20ste April d. J. Nachmittags um 2 Uhr,  
in dem Convent-Stübchen der Ulrichskirche anberaumet  
worden, in welchem sich Pachtlustige einfinden, ihre  
Gebote zum Protocoll geben können, und zu gewärtigen  
haben, daß, nach erfolgter Approbation des Königl.  
Hochwürdigem Consistorium zu Magdeburg, mit dem  
Meist- und Bestbietenden der Pacht-Contract werde ab-  
geschlossen werden. Das Verzeichniß der Aecker kann  
bey dem Actuarius Giesecke nachgesehen werden.

Halle, den 8. April 1808.

Das Kirchen-Collegium zu St. Ulrich.

Auf dem Guthe des Herrn Kapellmeisters Kei-  
hard zu Siebichenstein sollen in der ersten Woche des  
nächsten May eine bedeutende Anzahl Meubles und  
Hausrath aller Art, außerdem aber auch ein Letterwa-  
gen, Pflüge und andere Ackergeräthschaften, gegen  
baare Bezahlung in preuß. Courant, öffentlich an die  
Meistbietenden verkauft werden. Der bestimmte An-  
fang der Auction soll zu seiner Zeit bekannt gemacht  
werden. Halle, den 8. April 1808.

Das ehemals Thiele'sche Haus Nr. 1265., nebst  
Hof und Garten, nahe am Geistthore auf dem Neu-  
markte belegen, steht aus freyer Hand zu verkaufen; es  
befindet sich in gutem Stande, enthält 3 Stuben, Kam-  
mern, 2 Küchen, guten Bodenraum, ein Angebäude  
und einen Brunnen mit gutem Trinkwasser. Es kann  
auch eine Thorsfahre bequem angebracht werden.

In dem in der großen Ulrichsstraße belegenen französischen Armenhause Nr. 14. ist die zweyte Etage, in 4 Stuben und Kammern bestehend; wie auch im Hofe ein kleines Logis, von 1 Stube nebst Kammer, von Michaelis d. J. an, zu vermietthen. — Desgleichen ist in dieser Straße Nr. 67. entweder die obere oder untere Etage von jezt an gleichfalls zu vermietthen. Nähere Nachricht darüber ertheilt

Garrigue.

So eben ist bey den Buchhändlern Hemmerde und Schwertsche zu Halle erschienen:

- 1) Archiv für den Code Napoléon, vom Herrn Prof. Dabelow, 1. Hest. brochirt 12 Gr. Cour.
- 2) Handbuch für das Königreich Westphalen, 1. Hest. brochirt 14 Gr. Cour.

Das erste wird jedem Juristen in dem Rheinischen Bundes-Staate willkommen, und das zweyte jedem Bürger Westphalens, damit er mit der gegenwärtigen Verfassung und Verwaltung des Landes (auch in Hinsicht der Justiz) näher bekannt werde, nützlich, nothwendig seyn.

In meinem Hause auf dem alten Markte ist die obere Etage, im besten Zustande, so aus 5 Stuben, 1 Saal, 5 Kammern und 1 Küche besteht, wozu 2 große Boden, Keller, Holzkammern und Waschhaus gehören, auch Stallung und Remise abgelassen werden kann, zu vermietthen, und kann sogleich bezogen werden.

Ublig.

Trockne Braunkohlen-Steine sind im Einzelnen und in Quantitäten auf der Niederlage für 12 Gr., und bis in das Haus für 14 Gr., zu haben. Dieß zur Antwort auf die häufigen Anfragen. Ludwig.

Diejenigen, welche, um sich zum Aufgeböthe in hiesiger Marienkirche zu melden, zu mir kommen wollen, muß ich inständigst bitten, dieß in den ersten Tagen der Woche zu thun, weil, nach den neuen Landesgesetzen, viele Zeugnisse beygebracht werden müssen, ehe das Proclamationsprotokoll aufgenommen werden kann. Wer sich erst mit dem Donnerstage dazu meldet, darf es mir nicht zum Eigensinne anrechnen, wenn er nicht am nächstfolgenden Sonntage aufgebothen werden kann.

Westphal, Consistorialrath und Oberpastor.

Von jetzt an wird jeden Dienstag, Nachmittags von 1 bis 3 Uhr, mit der Kuhpockenimpfung in meiner Wohnung fortgeföhren.

D. Kraft,  
wohnhaft hinter dem Rathhause in des Herrn Prof. Maas, ehemals Jakobschen Hause.

Da ich meine Material- und Wein-Handlung von Ostern 1808 an in mein eignes Haus Nr. 4., neben meiner vorigen Wohnung, verlege, so mache ich dieß hierdurch meinen Freunden und Kunden ergebenst bekannt. Zugleich zeige ich an, daß die zweyte und dritte Etage einzeln oder zusammen, mit oder ohne Meubles, wie auch Pferdestallung und Wagenremise, sogleich zu vermierhen sind. Halle, am 18. April 1808.

Franz Anton Sioli.

Ich wohne nicht mehr bey dem Herrn Kaufmann Daniels am Rolande, sondern bey dem Herrn Bastillonschirurgus Gräve auf der Steinstraße.

Jr. Ludw. Deichmann.

Alle Sorten gebleichten Strick- und Strickgarns, sind in billigen Preisen zu haben bey Charlotte Pfeiffer, wohnhaft in des Herrn Holzhausen Hause auf der Galgstraße.